

Der „Freiheit“ erscheint wöchentlich am Sonntag und Montag nur einmal. Der Abonnementspreis beträgt bei mehrerlei Exemplaren im Voraus für sechs Monate 10,00 M., im Voraus jährlich, von der Expedition selbst abgeholt 20,00 M. Für Deutschland und Österreich 16,00 M., für das übrige Ausland 21,50 M., einschließlich Postzuschlag, per Bille für Deutschland und Österreich 20,00 M.

Redaktion und Expedition: Berlin NW. 6, Schiffbauerdamm 19 III. Fernsprecher: Amt Norden 823-36 und 9768.

Die „Freiheit“ erscheint wöchentlich am Sonntag und Montag nur einmal. Der Abonnementspreis beträgt bei mehrerlei Exemplaren im Voraus für sechs Monate 10,00 M., im Voraus jährlich, von der Expedition selbst abgeholt 20,00 M. Für Deutschland und Österreich 16,00 M., für das übrige Ausland 21,50 M., einschließlich Postzuschlag, per Bille für Deutschland und Österreich 20,00 M.

Freiheit

Berliner Organ

Der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Der Boykott gegen das weiße Ungarn.

Die Wiener Verhandlungen.

Wien, 28. Juni

Die heutige Aussprache zwischen dem Vertreter der ungarischen Regierung und dem Vertreter des internationalen Gewerkschaftsbundes und internationalen Transportarbeiterverbandes eröffnete Staatskanzler Dr. Kelen mit einer Ansprache, in der er erklärte, die österreichische Regierung möchte gern alles tun, um die Aufhebung des Boykotts zu erreichen, weshalb sie sich zu einer Vermittlung bereit erklärte.

Der Sekretär des internationalen Gewerkschaftsbundes Jimmen stellte fest, der Boykott wolle sich keineswegs in politische Fragen Ungarns einmengen, sondern kümmerle sich nur um die Arbeiterklasse in Ungarn. Der internationale Gewerkschaftsbund habe im Interesse der Freiheit der Arbeiterklasse Ungarns den Boykott ausgesprochen. Der Boykott sei von 28 Millionen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter der Welt getragen und könne nicht abgebrochen werden, weil die wirtschaftliche und politische Bewegungsfreiheit der ungarischen Arbeiterklasse nicht sichergestellt und der weiße Terror nicht beseitigt sei.

Der ungarische Gesandte Gray erklärte, das Manifest des internationalen Gewerkschaftsbundes enthalte vielfache Irrtümer und Unrichtigkeiten. Nach zwei Revolutionen und der wirtschaftlichen Katastrophe der rumänischen Besetzung könne die Wiederherstellung der Staatsgewalt und der Verfassungsordnung von der ungarischen Regierung beim besten Willen nicht in so kurzer Zeit erreicht werden. Von einem Terror als Regierungsform könne jedoch nicht gesprochen werden. Die von den Arbeiterorganisationen verlangten Maßnahmen richteten sich nicht gegen die Arbeiter, sondern ausschließlich gegen die Bolschewiki. Die Regierung sei ständig bemüht, die durch die Reaktion eines Teils der Bevölkerung gegen das Räuberregiment hervorgerufenen bedauerlichen Vorfälle einzudämmen und sie unzulässig zu machen. Jeder einzelne von den Arbeiterorganisationen vorgebrachten Forderungen sei er bereit, Erforschung einzusetzen.

Nach mehrstündiger Dauer der Verhandlungen, über deren Ergebnis Gray an die ungarische Regierung und Jimmen an den internationalen Gewerkschaftsbund berichteten, wurden diese bis Mittwoch abgebrochen.

Jimmen legte in den Vorgesprächen der Delegierten des internationalen Gewerkschaftsbundes noch offenherzig dar, daß der internationale Gewerkschaftsbund bereits am 10. März

seine Forderungen der ungarischen Regierung überreicht und die Möglichkeit eines Boykotts angekündigt habe; die Forderung sowie die weiteren Telegramme des Gewerkschaftsbundes seien von der ungarischen Regierung unbeantwortet geblieben. In den Berichten von Jimmen heißt es, daß der Boykott in allen Ländern sukzessive durchgeführt werde. Bei den weiteren Beratungen wurde eine einheitliche Auffassung über die Frage des Abbruchs oder der Verschärfung des Boykotts gegen Ungarn erzielt.

Wir brauchen wohl nicht all dem, was wir die Wochen und Monate hindurch immer und immer mitteilen mußten, nicht nochmals zu beweisen, daß der weiße Terror in Ungarn trotz der Ablehnung des Gesandten Dr. Gray als Regierungssystem betrieben wird. Dafür sprechen die zahllosen Reden und Aufrufe der Gorthy, Guszars, Friedrich, die zum Mord und zur Verfolgung der Sozialisten und der Juden geradezu aufforderten. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die erschütternden Grausamkeiten, Mißhandlungen, Folterungen und Ermordungen, die nach Tausenden zählen, ohne jede gerichtliche Abhandlung bleiben, trotzdem in fast allen Fällen die Täterschaft festgestellt und bekannt ist.

Es ist völlig unklar, wenn der ungarische Gesandte erklärt, die Verfolgungen richteten sich nicht gegen die Arbeiterklasse, sondern nur gegen die Bolschewiki. Ganz abgesehen davon, daß auch den Kommunisten das selbstverständliche Recht zugesprochen werden muß, daß man sie für wirklich begangene gemeine Verbrechen vor ordentliche Gerichte stellt, gilt im Groß-Ungarn jeder, der während der Diktatur seine Kräfte in den Dienst des Staates stellt, als Bolschewik. Der wirkliche weiße Terror macht vor den besten Männern des Landes, den Leuchten der Wissenschaft und Kunst nicht halt. Der Vernichtungsfeldzug geht aber in Wahrheit gegen die ganze sozialistische Arbeiterklasse, so daß die Arbeiterbewegung Ungarns heute völlig am Boden liegt. Diese Tatsachen werden durch das Verlegenheitsgestammel des Herrn Gesandten nicht aus der Welt geschafft.

Wir erwarten, daß der Internationale Gewerkschaftsbund nicht eher eine Widerrufung oder gar Aufhebung des Boykotts eintreten läßt, bis ausreichende Sicherheiten für die persönliche und politische Bewegungsfreiheit der ungarischen Arbeiterklasse und die Aburteilung der schwersten Verbrecher gewährleistet sind.

Das überflüssige und schädliche Söldnerheer.

Von militärischer Seite wird uns geschrieben:

Die Reichswehr und die Sicherheitspolizei sollen nach Ansicht ihrer Begründer zweierlei Zwecke erfüllen: einmal Ruhe und Ordnung im Innern aufrechterhalten, und andererseits nach dem Wortlaut des Friedensvertrages die Grenzen schützen. Letztere Aufgabe erweitern die reaktionären Kräfte in dem Sinne, daß mit dem Söldnerheer auch die Weltmachtpolitik Deutschlands wieder hergestellt werden soll. Eine wahrhaftige Hoffnung, denn es ist ausgeschlossen, daß ein Söldnerheer — seien es nun hundert- oder zweihunderttausend Mann — eine entscheidende Rolle im Kampf der kapitalistischen Nationen spielen könnte. Es kann höchstens außenpolitische Zettlungen und Verwirrungen anrichten. Aber um diesen aus dem Wege zu gehen, verzichten wir am besten auf jede militärische Einwirkung, ganz besonders auch deshalb, weil der Unterhalt des Söldnerheeres das verarmte Deutschland mit neuen Ausgaben von mehreren Milliarden jährlich belastet.

Die Verfechter des Militarismus werden uns sagen, wenn wir kein Heer haben, dann sind wir selbst dem kleinsten Nachbarstaat hilflos preisgegeben. Dem ist entgegenzusetzen, daß die armenigen, über das ganze Reich gestreuten Söldner auch gegen die kleinen Nachbarstaaten nicht viel ausrichten können. Die Heranzüchtung dieser Söldnerarmee, die im Falle eines Krieges ja auch die Ordnung im Innern aufrechterhalten müßte, würde eine verachtliche sein, daß wir den Gegnern auf den ersten Anruf kaum mehr als 50 000 Mann entgegenstellen könnten. Und ehe diese Macht sich zusammengefunden hätte, — ohne Flieger, ohne schwere Artillerie, ohne ausreichende Munition —, wären die einzelnen sich zusammenfindenden Teile schon vernichtet.

Vor den 100 000 Söldnern wird sich kaum einer um einen ererbten Nachbarn ernsthaft fürchten. Aus Gründen der auswärtigen Politik können wir daher ruhig auf die Reichswehr und Sicherheitspolizei verzichten. Wir können dadurch unseren Geldbeutel untergraben nicht den Selbstverteidigungstrieb des Volkes und geben unseren Gegnern keine Handhabe zur dauernden Ueberwindung und Einnischung in unsere innerpolitischen Verhältnisse.

Es wird nun behauptet, das Söldnerheer und die Sicherheitspolizei seien zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern unbedingt notwendig; die Reichswehr müsse daher unbedingt in einer Stärke von 200 000 Mann erhalten bleiben, und auch an dem Bestand der Sicherheitspolizei dürfe nicht gerüttelt werden. Was versteht man denn unter Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung? Die große geistige Volksbewegung, die nach einer neuen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung strebt, läßt sich durch Kanonen und Maschinengewehre nicht aufhalten, ganz gleich, ob diese von 100- oder 200 000 Söldnern bedient werden. Gerade die augenblickliche Zeit, wo mehr als 200 000 Mann mobiler Truppen mit den ausgedehntesten Mitteln aus der Kriegszeit sich noch in Deutschland herumtreiben, lehrt uns das Unsinnsige dieses Vorhabens. Diese Bewegung wird sich auch nicht aufhalten lassen, wenn unsere Gegner bereit sein wollen, aus Angst vor dem immer wieder aus der Kiste kommender Reaktion hervorgeholten Gelbes des Bolschewismus, uns eine stärkere Truppenmacht zuzugestehen. Schon unter Geldbeutel gestärkt und nicht, mobile Truppen in stärkerer Zahl auf die Dauer zu unterhalten. Noch ist zwar kein durchsichtiger und einwandfreier Etat für die Söldnerarmee aufgestellt worden, noch werden die Milliarden ohne Besinnen durch die Rotenpresse und durch freiwillige Leistungen der Reaktion bestritten, noch lebt man recht freigebig auf Kosten der Steuerbestände aus dem Kriege. Es wird ohne Rücksicht auf die Finanzen des Staates darauf losgewirbelt wie im Kriege. Mit dem Unterhalt der vielen Fahrzeuge bei den Truppen, der Autoskolonnen, der ewigen Verschlebung der Truppen, der wahrhaftigen Vergewaltigung an Bekleidung, bei den großen Anschlägen an Verpflegung und Unterkunft, bei der hohen Vorkostung an Offiziere und Mannschaften, den vielen Zulagen, wie z. B. der unzulässigen Kampfszulage, und den vielen anderen, noch immer bestehenden Vergünstigungen — Vorkostfreiheit, Militärfahrten —, kann man dem durchschschnittlichen Unterhalt pro Kopf ruhig auf 25 000 Mark veranschlagen. So gerechnet, kostet uns auch ein Heer von 100 000 mobilen Söldnern jährlich mindestens 2 Milliarden Mark, und dabei hat dieses Söldnerheer keine andere Auf-

Die Verurteilung des Kaisers und der deutschen Kriegsverbrecher.

London, 28. Juni (West)

In Unterhaufe sagte Lloyd George auf eine Anfrage über das kommende Reichstag-Verfahren gegen die Kriegsverbrecher: Ein allierter Ausschuss erwäge augenblicklich Schritte, um sicherzustellen, daß das Verfahren nicht so ungeschicklich hinausgeschoben werde. Das Nichtaufhandeln des Kaiserprozesses bedeute keine Willkür gegenüber der englischen Regierung, da der Kaiser nicht erreichbar sei. Er glaube nicht, daß der Kaiser weitere Schwierigkeiten wert sei.

Wattsmen fragte, ob Lloyd George tatsächlich glaube, daß die Aufrechterhaltung der Rüstungsproduktion zu Untergang führen würde. Lloyd George erwiderte: Holland hat abgelehnt und es gibt nur einen Weg, um ein Land zu zwingen. Auf eine Forderung, daß die Auslieferung des ehemaligen Kaisers auf jeder Wählerversammlung in England ausdrücklich versprochen werden sei, entgegnete Lloyd George, es sei nicht versprochen worden, die Auslieferung des Kaisers zu erzwingen, wenn er sich in den Händen einer neutralen Macht befinde, die die Auslieferung ablehne.

Die militärischen Unruhen in Ancona.

Napoli, 28. Juni.

Laut „Corriere della Sera“ ist der Aufstand in Ancona ein Teil eines weiter bergewandten Komplottes gegen die staatliche Ordnung und zufällig von den Anarchisten in Ancona befreit aufgelöst worden. Verschiedene Truppenabteilungen durch Gerüchte von einer bevorstehenden Expedition nach Albanien und Libien durcheinander und unzufrieden gemacht worden. Ferner hätten die Anarchisten vollständige Revolutionen beabsichtigt. Die Regierung sei aber jetzt denn je entschlossen, alle Maßnahmen gegen die Sicherheit des Staates zu unterdrücken.

Keine italienischen Truppen nach Valona.

Rom, 28. Juni.

Giolitti hat seiner Erklärung in der Kammer, daß die Verlegung von Valona durch eine andere Macht eine Gefahr für Italien bedeuten würde, hinzugefügt, die Frage sei sehr bedenklich; immerhin dürfe Italien keine Truppen dorthin entsenden.

Blutige Zusammenstöße.

Rom, 28. Juni.

In Brescia und Bergamo hat ein Zusammenstoß zwischen Sozialisten und Volksparteilern stattgefunden. Dabei ist ein Anarchist getötet worden.

Intervention des Völkerbundes

Amsterdam, 29. Juni.

Die „Times“ meldet aus Warschau, daß dort ein Bericht eingetroffen sei, der Völkerbund beschuldige in der polnisch-russischen Frage zu intervenieren. Dieser Schritt würde in Polen mit Freuden begrüßt werden, da die übergröÙe Mehrheit der Bevölkerung den Frieden herbeiführt, wenn er auf ehrenvolle Weise erreichbar sei.

Der Kampf um Irlands Selbständigkeit.

H. N. London, 29. Juni.

In Dublin hat das Militär in der Nacht vom Sonntag zum Montag eine große Rührigkeit entfaltet. 80 Verhaftungen fanden statt.

Der Eisenbahnstreik macht weitere Fortschritte. Auf vier Eisenbahnstrecken, deren Endstation Dublin ist, steht der Betrieb nahezu gänzlich still. Das Parlamentarische Verlangen, das mit Devalera in Amerika war, ist nach Dublin zurückgekehrt. Er brachte eine Vorladung von Devalera an das irische Volk mit, worin gefordert wird, alles hänge von der festen Entschlossenheit des irischen Volkes ab.

ganz, als den Stabebogen für das eigene Volk zu spielen. Es ist aber möglich, auf der Grundlage der Selbstverwaltung und der Selbstdisziplin die Ruhe und Ordnung im Volk anfruchtbar zu erhalten, ohne Soldatenheer in jeder Form. Das Soldatenheer ist allein vom Standpunkt der Moral eine überflüssige und verderbliche Einrichtung. Wie denkt man sich denn die Ausbildung und Weisheit der Truppe auf die Dauer von 12 Jahren? Eine Ausbildung für den Krieg gegen äußere Feinde ist nicht durchführbar. Wenn die Truppe zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Innern für notwendig erachtet wird, muß sie selbstverständlich über das ganze Reich verteilt werden. Sie wird dabei in ganz kleine Garnisonen zerfallen. Wie soll da eine Ausbildung in größerem Rahmen durchgeführt werden, der doch für die Verwendung gegen einen äußeren Feind unbedingt notwendig ist? Die Ausbildung in gemilderten Waffen führt auf die größten Schwierigkeiten. In Manövern in einem leidlich den heutigen Verhältnissen angepassten Rahmen müßte schon die ganze Soldatenkörper zusammengepackt werden. Nach Abzug der Kranken und der zurückgelassenen Wachen in den Garnisonen läßt man sich auf eine Truppenstärke von 50 000 Mann. Die heutigen hohen Transportkosten würden ein Manöver außerdem zu einer riesig kostspieligen Einrichtung machen. Es kann also von einer kriegsmäßigen Ausbildung in größerem Rahmen so gut wie gar nicht die Rede sein.

Welche Aufgaben bleiben nun noch übrig für die Ausbildung der Truppe? Nur die Dressur für den Kampf gegen die Feinde im Innern, gegen die eigenen Volksgenossen, die mitteillose Begeisterung auf den Arbeit. Diese Vorbereitung läuft auf den Straßenkampf, auf die Erziehung von unerschrockenen Matrosen à la Marlow oder auf die Verlesung von Gefangenen à la Warburger Studenten hinaus. Wie und wo sollen aber diese Ausbildungsmethoden geübt werden? Will man der Bevölkerung der Garnisonen Kämpfe gegen die Dockschiffe vorführen, wie es tatsächlich schon geschehen ist? Oder will man auf den Exerzierplätzen Straßen und Häuserdächer aufbauen, wo alle diese Kriege des Kampfes geübt werden können? Es ist doch unmöglich, all diesen Klimm 12 Jahre lang unter den Soldaten zu leben. Der blödsinnige Drill und Samalkendienst wird dabei in den Kältern aufblühen. Oder die aufzuklären und mit der Zeit fortgeschrittenen Offiziere werden sagen, die Leute sollen Sport und Spiel treiben, sollen auf ihren künftigen Beruf vorbereitet werden, sollen Landwirtschaft und Gartenbau betreiben, Reich ein Widerstand, dafür jährlich Milliarden auszugeben! Da gibt es doch einen viel einfacheren, für die Volkserziehung praktikableren und für den Staat billigeren Weg. Anstatt, daß man die Menschen erst zu Soldaten macht für schweres Geld und sie im Nebenberuf mit allerhand hinterlistigen Beschäftigung, soll man sie der nächsten produktiven Tätigkeit zuführen und sie im Nebenberuf auf kurze Zeit für die Zwecke der Ordnungspolizei anlernen. Nicht Drangsalierung und Schikane gegen den Mitmenschen sollen dabei den Ausschlag geben, sondern Übung in der Selbstdisziplin und Erziehung des Menschen zur inneren Wahrhaftigkeit gegen sich selbst und seine Volksgenossen.

Welche Vergiftung wird durch die Soldatentruppen heute in die Bevölkerung getragen! Au tun hat diese Soldateska nicht viel, es ist ganz klar, daß man in der Verion des Soldaten den Todestrieb sehen wird, der auf Kosten der Allgemeinheit ein faules Leben führt. Die Spannung zwischen den Soldaten und der Bevölkerung wird immer größer, und gewalttätig nicht die Ruhe und Ordnung, sondern gefähr-

Defle im höchsten Maße. Während die abertende Bevölkerung unter den größten Entbehrungen und Entlegungen leute ihr Leben in Irdisch, bei der Soldaten in Wohlleben und Luxus. Während im Volk das Darben und Hungern an der Tagesordnung ist, bekommt der Soldat täglich Fleisch und mehr als ausreichendes Essen mit der Begründung, daß er ein arbeitsreiches gefährliches Leben führe. Während die Bevölkerung an Bekleidung, Schuhwerk, Wäsche usw. den größten Mangel leidet, geben die Reichsten — und als solche müssen sie nun einmal angesehen werden, da sie keine produktive Arbeit leisten — gut gekleidet. Die Kasernen sind im Winter immer warm, das Volk aber muß frieren. Während man früher mit dem Begriff des Soldaten die Vorstellung verband, daß er zum Schutz der Allgemeinheit da sei, verdrängt sich heute immer mehr der Gedanke Eingang, daß der Träger der Uniform als Diener der Unternehmer und Kapitalisten ein Bedrücker des Volkes ist. Reichwehr und Sicherheitspolizei sind zu Erwerbsquellen geworden, die ihre Arbeitskraft den Reichstenden zur Verfügung stellen. Sie sind käuflich wie jede andere Ware, und die Jagd nach dem Profit ist bei vielen der Reichsten geworden. Eine Soldatentruppe ist und bleibt die Beerdigung des kapitalistischen Klassenstaates.

Wir müssen deshalb die Beseitigung aller bezahlten Gewalttäter fordern und die Errichtung eines Ordnungsdienstes verlangen, der sich in erster Linie auf die erwerbsfähige Bevölkerung stützt, weil diese allein der wirkliche Träger des Staates und der Produktion ist und deshalb am stärksten interessiert ist. Dann werden wir auch die Ueberwachungsorgane unserer Gegner los und können uns ungehindert an dem Neuaufbau unseres Wirtschaftslebens hermachen. Deutschland braucht keine organisierte Heeresmacht mehr. Sein eigentliches Interesse erfordert, daß es endlich darauf verzichtet, denn die Wehrmacht ist heute ein Parasit am Volkstörper, der uns jährlich Milliarden kostet, ohne Ruhe und Ordnung zu gewährleisten.

Die sächsische Landes-,sicherheitspolizei“.

Die sächsische Regierung hat der Volkstammer den Entwurf zum Haushaltsplan der Landes-,sicherheitspolizei zugehen lassen, die im Prinzip seinerzeit nach Vorlage einer Denkschrift gegen die Stimmen der U. S. V.-Fraktion genehmigt wurde. Was die Vertreter der letzteren damals schon sagten, wird durch den Haushaltsplan-Entwurf nunmehr bestätigt: Diese „Polizei“ ist eine militärische Truppe, deren Charakter fest unterhält durch die Einzelheiten des Entwurfs in Erscheinung tritt. Die ganze Organisation ist militärisch, selbst die Rekrutierung fällt nicht. Bisher war es in Deutschland nicht üblich, Polizei in Kasernen zu halten, und in jeder Hinsicht militärisch einzurichten. Der Etat insgesamt verlangt 5000 Mann, davon 218 Offiziere, und 5288 Leute im Unteroffiziersrang (Wachmeister usw.). Auch Waffenmeister und Zahlmeister sind vorgesehen. An der Spitze der Truppe steht ein General. Im übrigen besteht das Offizierskorps aus vier Obersten, 18 Majoren, 69 Hauptleuten, je 68 Oberleutnants und Leutnants. Ueberträgt man die hier für Sachsen bestimmte Zahl dieser „Polizei“ auf das Reich, so würden etwa 60 000 Mann herauskommen. Das wäre immerhin schon ein ganz netter Hummer zu den von der Entente zugelassenen 100 000 Mann Militär. Die Kosten sind enorm; es werden nicht weniger als 127 1/2 Millionen Mark pro Jahr gefordert, wovon allerdings das Reich 102 Millionen übernimmt. (1)

Nach den Einrichtungen der Eingekerkerten bildet ein Landesamt die Zentraleitung (Ersatz für Generalkommando), von der aus die „Ausbildung, Ausrüstung, Bewaffnung, Verpflegung und Unterbringung“ geregelt wird. Ganz

nach Art der Reichwehr sollen Gruppen gebildet werden, die in Vorstellungen und Hundertschaften zerfallen. Es sind auch technische Hundertschaften, berittene Staffeln, schwere Sektionen (1), Nachrichten- und Fliegerstaffeln (1) mit entsprechenden Parks vorgesehen. Als Nachrichtenkommissare denkt man sich „politisch unterrichtete Persönlichkeiten, die Fühlung mit den breiten Massen haben müssen, bei der Einrichtung und im Organismus der Disziplinierung der Polizei mitwirken, daß sie bei drohenden Zusammenstößen rechtzeitig durch Verhandlungen eingreifen, andererseits die Bevölkerung über das Wesen der Disziplinierung aufklären und so ein gutes Verhältnis zwischen dieser und Bevölkerung herstellen.“ Bemerkenswert ist, daß als Stützpunkte für Kasernen, Exerzierplätze, Schießstände usw. allein 1 200 000 Mark eingestellt sind. Flugszeuge erfordern 2 000 000 Mark, Waffen und Munition 5 000 000 Mark. — Alle Einzelheiten der Vorlage zeigen, daß es sich nicht um eine gewöhnliche Sicherheitspolizei, sondern um eine in jeder Hinsicht der Reichwehr nachgebildete militärische Einrichtung handelt, bei der nicht fehlt, was dazu erforderlich ist. Das bedeutet eine schlecht verheilte Wunde, die Friedensverträge, ganz abgesehen davon, daß ja auch diese Art „Sicherheitspolizei“ verschwinden soll, nachdem die Entente ihren Charakter erkannt hat.

Deutschnationale Heuchelei,

Im Reichstag ist von den Deutschnationalen eine Interpellation eingebracht worden, die behauptet, daß von den Organen der äußersten Linken ein Generalstreik zum Zweck des Umstürzens der Verfassung geplant sei. Der Reichstagspräsident wird gefragt, welche Maßnahmen er zu ergreifen gedenke, um die Verfassung gegen diese „hochverräterischen Absichten“ zu schützen.

Genau wie gestern der Sprecher der Deutschnationalen im Reichstags, Herr Vogel, in offenem Widerspruch mit seinem eigenen Verhalten behauptete, daß die Deutschnationalen immer gegen gewalttätige Umsturzbestrebungen aufgetreten seien, genau so haben diese Behauptung der Interpellation im Widerspruch mit der Wahrheit. Da die gegenrevolutionären Bestrebungen der Deutschnationalen nahe liegend und von ihnen geförderter Kreise die Arbeiterbewegung zwingen, sich gegen diese Angriffe à la Kapp-Putsch zu wehren, so müssen selbstverständlich auch rechtzeitig Vorbereitungen zur Abwehr dieser verbrecherischen Bestrebungen getroffen werden. Die Behauptungen von der Absicht des „gewalttätigen Umsturzes“ der Verfassung werden auch dadurch nicht richtig, daß sie in einer Interpellation wiederholt werden.

Die Geheimnisse von Königshuld.

Aus Oberschlesien wird uns folgendes geschrieben: Jeder Fremde, der sich nach Königshuld, einem kleinen Industrieort im Kreise Oppeln, begibt, wo früher Kriegermaterial gefertigt wurde, und das wegen seiner Lage gern von Ausflüglern der ganzen Umgebung besucht wird, wird erlaunt sein, in nächster Umgebung des Werkes aus unbekanntem Grunde fertigmachen zu werden. Angeblich sollen Fabrikationsgeheimnisse gewahrt bleiben. Welcher Art diese Geheimnisse in der Eisenindustrie — früher war dort ein Walz- und Schmiedewerk — sein sollen, wird jeder wissen, dem es nicht unbekannt geblieben ist, daß Schlesien ein Hauptstich der militärischen Koalition ist. Es wäre interessant zu erfahren, ob die Waffenfabrikation und Herstellung von Kriegsmaterial in Königshuld der deutschen Regierung bekannt ist. Oder sollte da auch wieder alles in Ordnung sein?

Eine Reform des englischen Oberhauses. Lord Balfour sagte im Unterhaus auf eine Anfrage, es liege in der Absicht der Regierung, nach vor den allgemeinen Wahlen die Reform des Herrenhauses in Angriff zu nehmen und durchzuführen.

Oberpräsident Koste.

Von Ignaz Brobel.

Gustav Koste ist für den Posten eines Oberpräsidenten der Provinz Hannover in bestimmte Aussicht genommen. Man kann den Hannoveranern zur Neuerung dieses Mannes nur herzlich gratulieren, und es fragt sich nur, ob sie sich diesen Ueberreichen auf die Nase setzen lassen werden.

Wir haben ja hier zu Lande die „Nun grade“-Politik: Wer man anderswo was hat auf gute Nachträge, so herrscht bei uns der Grundton, gewisse Dinge nur zu tun, weil sie die Opposition nicht will. Alle Welt redet, wenn davon die Rede ist, daß Koste als Erbe der politischen Langstoden wieder betreten will. Von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen heißt ihn Gaijn, wenn sich Gustav die weißen Glacéhandschuhe über die roten Finger schiebt, um noch einmal ein Täncchen zu wagen. Er hat ja nur auf Arbeiter stehen lassen.

Ich halte es nicht für richtig, diesen Mann noch einmal in eine prominente Stellung zu setzen. Ich lege das nicht, weil er eine Politik gerieben hat, die nur in der Seele widerwärtig war, sondern weil er eine politische Politik gemacht hat. Er hat sich Komplex. Alle seine Voraussagen sind nicht eingetroffen, alle seine Beurteilungen von Menschen und Dingen waren falsch, alle seine Vorhersagen sind gegen ihn ausgefallen, seine Pläne ins Wasser gefallen, seine Proklamationen lägen gestraft. Dieses Anmaß von Kurzfristigkeit wäre kaum mit dem größten Erfolg zu entschuldigen — bei Erfolglosigkeit ist es nicht zu ertragen. Der Mann hat kein Format, einen Geiz wie ein Schnapsglas und eine politische Moral, die weit unter der von Erzberger und Helfferich zusammen steht. Und das will etwas helfen.

Gerade zur rechten Zeit kommt uns ein kleines Festchen: „Das System Koste, eine politische und soziale Ueberwindung von Felix Stümpfer und Karl Holz“ (Verlagsgenossenschaft „Freiheit“ 1920). Ganz ausgezeichnet scheint mir darin das Niveau des Mannes getroffen zu sein. Eben das machte seine Inänerlichkeit aus: daß ein schwach mittel-nähriges Gehirn, aufgeblasen, getragen von dem Vertrauen aller Fortemennais- und Parteiführer und gebildet von dem nahen Umgang mit den Herren Offizieren, daß ein solcher Spieler der erste Mann in der Anechtung des Landes sein durfte. Die politischen Morde an Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht und an unzähligen andern sind unmittelbar auf das Konto seines Systems zu setzen. Wie bekämpfen ihn heute nicht, weil er eine Politik gegen unsere Partei gemacht hat, sondern weil er der gesamten Arbeiterbewegung, der Zukunft der deutschen Entwicklung, geschadet hat, und weil er ein kleiner, ein mittelmaßiger, ein schlechter Politiker war. Die Womage des 13. März, seine Flucht aus Berlin und die Ueberwälzung durch seine eigenen Offiziere beweisen, daß Gustav Koste kein Politiker ist. Man sagt, er sei Nordlichter von Verus. Er ist ein Schächer.

Nur in Deutschland ist möglich, daß ein wegen seiner Unfähigkeit abgeklärter Politiker noch wie vor in Diensträumen ha-

Staates widerrechtlich wohnt, daß er noch so viel Ansehen in bürgerlichen politischen Kreisen besitzt, um von amerikanischen Journalisten um Artikel gebeten zu werden, die ihm so viel Hunderttausend-Scheine einbringen, wie er hinten drauf verdient — nur in Deutschland ist es möglich, daß noch den hundert und abermals hundert Beweisen chronischer Stupidität ein solcher Mann für den Posten eines Oberpräsidenten in Aussicht genommen wird.

Es wäre durchaus verständlich, wenn unsere Parteigenossen der Provinz Hannover gegen einen lächigen, anständigen und umsichtigen Politiker, der seiner Bestimmung nach Demokrat ist, nichts einzuwenden hätten. Wir erwarten aber bestimmt von ihnen, daß sie sich mit den äußersten Mitteln gegen die Verurteilung eines Mannes wehren, der an seiner eigenen Klasse Verrat begangen hat und der, die Wäuren des seligen Wilhelm nachahmend, noch dümmere war als der. Ein Schurke von Format ist wenigstens ein ästhetischer Anblick und nötig auch dem Gegner eine gewisse Achtung ab. Ein kleiner Judas ist immer etwas lieblich.

Aber das ist Preußen: der Satiriker tödtet diesen bürgerlichen Napoleon in der Westentasche, und die Republik macht ihn zum Oberpräsidenten.

Hannover, wehr dich —!

Die dritte Symphonie.)

Von Georges Duhamel.

Jeden Morgen wurde Vizefeldwebel Ernst in den Verbandssaal hinuntergetragen. Sein Erscheinen erregte immer ein gewisses Aufsehen. Es gibt unter den deutschen Verwundeten solche, die sich infolge der guten Behandlung, der Schmerzen oder aus anderen Gründen mit ihrer Lage abfinden und das, was man für sie tut, mit einer Art Dankbarkeit hinnehmen. Dies war nicht der Fall des Vizefeldwebels Ernst. Wochenlang hatten wir uns bemüht, ihn dem Tode zu entziehen, und späterhin, seine Schmerzen zu lindern, ohne daß er jemals das geringste Wort der Anerkennung oder des Dankes an uns gerichtet hätte.

Er konnte etwas Französisch. Wer er bediente sich dieser Kenntnis einzig für seine körperlichen Bedürfnisse, zum Beispiel, um zu sagen: „Etwas mehr Wette unter den Fuß, mein Herr!“ oder etwa noch: „Ist heute wieder vorhanden?“ Abgesehen davon, zeigte er uns immer dasselbe eiserne Gesicht und, hinter geschlossenen Wimpern hervor, denselben matten,

*) Wir entnehmen diese Stelle der bei Mosker in Zürich erschienenen Uebersetzung von Georges Duhamels „Leben der Märtyrer“. Der französische Dichter und Kritiker Duhamel hat den Krieg als Art mitgemacht, und in dem Leben der Märtyrer“ gibt er eine Reihe von Bildern aus seinen Beobachtungen in den Lazaretten. Die Märtyrer sind die Verwundeten, die er zu pflegen hatte, oft in nächster Nähe der Schlacht. Wir haben das Buch bereits bei seinem Erscheinen hier in seiner ursprünglichen Fassung eingesehen.

harten Blick. In gewissen Momenten konnten wir erkennen, daß dieser Mann intelligent und gebildet sein mußte; aber es blieb sichtbar beherrscht von seinem hartem Schmerzgefühl und von strenger Sorge um seine eigene Würde.

Die Schmerzen hielt er tapfer aus, wie jemand, der seine Eigenliebe aufweist, um selbst die berechtigtesten Klagen der Verwundeten nicht zu unterdrücken. Ich erinnere mich nicht, ihn jemals schreien gehört zu haben — was mir übrigens durchaus natürlich erschienen wäre und meine Meinung über Herrn Ernst in keiner Weise verändert hätte. Höchstens schaute er, mit jenem gezeichneten Lächeln, mit dem ein Soldat sein Weh niederzusenken läßt.

Eines Tages hatten wir ihn einschließen müssen, um die Wundenstränge an seinen Beinwunden wegzuschneiden. Er war sehr tot geworden und hatte, in fast kriegsähnlichem Tone, gesagt: „Nicht schneiden, mein Herr, nicht wahr? Nicht schneiden!“ Aber kaum erwacht, fand er sogleich seine feindseligste Haltung wieder.

Schließlich begann ich zu glauben, seine Geschwänge seien ganz unfähig, etwas anderes auszusprechen als immer diesen verhaltenen Groll: Ein unvorhergesehener Zwischenfall bewies, daß ich im Irrtum war.

Wenn ich gelegentlich vor mich hinsetzte, so ist das bei mir — wie übrigens bei vielen Leuten — ein Angewohnheitssache. Es ist von irgendeiner Sache ganz in Anspruch genommen bin. Es ist vielleicht gesellschaftlich nicht ganz korrekt; aber ich empfinde häufig das Bedürfnis, so zwischen den Händen vor mich hingustreifen, besonders dann, wenn ich mit erstickten Dingen beschäftigt bin.

Nun, eines Morgens beendete ich gerade den Verband des Vizefeldwebels Ernst und pfiff dabei zerstreut irgend etwas vor mich hin. Ich hatte nur auf sein Bein hingesehen und dachte nicht an seine Gesichtszüge. Da hatte ich plötzlich die seltsame Empfindung, als ob der Blick, den er auf mich richtete, soeben einen anderen Ausdruck bekommen hätte, und ich hob die Augen.

Etwas Ungewöhnliches war geschehen. Das Gesicht des Deutschen hatte sich entspannt; ein freundliches Interesse schien es zu beleben. Dieses Gesicht sah ich nicht, es sah ich, ich erkannte es nicht wieder. Ich vermute mit kaum vorzugreifen, wie der Mann mit den Händen, die er uns gewöhnlich zeigte, dieses neue Gesicht hatte bilden können, das anfänglich und gütlich war.

„Mein Herr“, murmelte er, „das ist die dritte Symphonie, nicht wahr?“ Sie — wie sagt man? — spielen Sie nicht wahr?“

Ich hatte innegehalten zu pfeifen, und antwortete: „Ja, ich glaube, das ist die dritte Symphonie.“ Dann schweig ich, verweilte. Ueber die Kunst hatte sich, für einen Augenblick, eine glückliche Stunde gespannt.

Die Sache dauerte nur wenige Sekunden. Ich war noch in Gedanken versunken, da spürte ich, wie ein eisiger Schall wieder auf mich fiel, unerbittlich; Herrn Ernst feindseligkeit

Koppelallee 11-12; 4. Hof, Kasa, Scherbergstraße 7. — Tagesordnung: Zwangsversteigerung und feierl. Handel.

14. Bezirk. Mittwoch abends 7 1/2 Uhr Vorstandssitzung bei Koller, Bohlenstraße 34.

16. Bezirk. Mittwoch 1/27 Uhr Bezirksversammlung bei Feibel, Kolberger Straße 33. — 2. Bd. Donnerstag 7 Uhr Sitzung der politischen Kommission. 8 Uhr Sitzung der kommunalen Kommission bei Witt, Poltemohler Straße 1.

18. Bezirk. Eisenstraße. Mittwoch abends 7 Uhr in der Schulhaus Götterberger Straße 24, Volksversammlung aller gewählten und nichtgewählten Elternbeiträge.

Lichtenberg, 3. Viertel. Mittwoch abends 7 Uhr bei Blume, Boghauer Straße 69, Viertelversammlung.

Lichtenberg, Mittwoch Sitzung der Frauenarbeitskommission im Schiller-Anzeiger, Handarbeitslokal. Am gleichen Tage 7 1/2 Uhr Sitzung des Schulausschusses der kommunalen Kommission bei Wichter, Simon-Dach-Str. 3. — Die für Donnerstag, den 1. Juli, eintreffende Halbjahresrechnung muß wegen der öffentlichen Besprechungen auf Montag, den 2. Juli, verschoben werden. Das Einbringen aller Kommissionsmitglieder ist unbedingt notwendig.

Vereinskalender.

Zentralverband der Angestellten. Versammlungen am Mittwoch

Podgruppe 3 b (Bereitschafts), Jedemgeschichtliche Betriebsratel
Volksversammlung 7 Uhr Gesellschaftshaus am Gadenischen Markt, Kofen-
thaler Straße 64, Podgruppe 4 a (Berufungs-Einnehmer) Mit-
glieder-Versammlung 5 1/2 Uhr, Dresden-Cosina, Dresden Str. 66,
Podgruppe 4 c (Berufungs-Einnehmer), Domänen und Junktionen!
6 Uhr Haverlands Festale, Neus Feisrich-Str. 25, Podgruppe 11 II a
(Spartan-Angestellte) Mitglieder-Versammlung 8 Uhr Verbandelokal,
Velle-Alliance-Straße 712.

Schallplattenarbeiter! Donnerstag, den 1. Juli, nachmittags 5 Uhr,
Gruppenversammlung im „Prüfsten“, Weißensee, Bohder Straße 122.

Jehricharbeiter-Verband, Gruppe der Taschenlampen, Batterie- und
Element-Arbeiter, Donnerstag, den 1. Juli, abends 7 Uhr, Versam-
lung, Kofenstraße 1031. Bericht über die Tarifverhandlungen.

Arbeiter-Wanderverein „Berlin“. Mittwoch, den 30. Juni, abends
7 Uhr, bei Wählich, Vorhans- und Bühnenspieler, Sonnabend, den
1. Juli, Kochhaus Hangelberg-Garzon-Langer See, Kofen 8 Uhr
Schleifher Bahnhof, 2. Sonntag, den 4. Juli, Streusberg-Garzon-
Langer See Abfahrt 6.55 Uhr Schleifher Bahnhof, Göße mit
Kammet!

Verein sozialistischer Metzler. Sitzung am Montag, den 1. Juli,
abends 7 1/2 Uhr, im Deutschen Zahnärzthaus (Richterzimmer), Pillow-
straße 104 (am Hohenhofplatz) Die Zukunft der deutschen Arbeiter-
versicherung. Gäste willkommen.

Sozialistische Postarbeiter-Jugend Charlottenburg: Mittwoch
7 1/2 Uhr im Holzhof, Köfenerstraße 4, kleines Zimmer, Vortrag
über „Sozialismus und Kultur“. Referent Kraml.

Verantwortlich für die Redaktion: Leo Siebisch, Friedenst.
Verantwortlich f. d. Inseratenteil: Ludwig Komertner, Kofenstraße
Verlagsanstalt „Freiheit“, e. G. m. b. H., Berlin. — Druck der
Einheitsdruckerei und Verlagsanstalt m. b. H., Schiffbauerdamm 12.

Städtische Bekleidungsstelle

Eigentümerin Stadt Neukölln

Ganz bedeutende Preisermäßigungen Herren-Konfektion

Anzüge saubere Verarbeitung, gute Stoffe	Mk. 650.-	550.-	425.-	345.-
Sommer-Paletots Marengo gefüßert				Mk. 345.-
Hosen gestreift	Mk. 165.-	145.-	125.-	100.-
Drell-Anzüge				Mk. 50.-

Damen-Konfektion

Kostüme in farbigen, dauerhaften Stoffen, neueste lange Formen	515.-	385.-	245.-	185.-	125.-
Sommer-Mäntel in seidenartigen, imprägnierten Stoffen, auch Gummiartikel					Jetzt Mk. 395.-
Halbschwere Ulster in verschiedenen Farben, modernste Musterungen und Formen					Jetzt Mk. 325.-
Damen-Röcke in farbig, blau oder schwarz, nur erprobte, halbpre Qualitäten					Jetzt von Mk. 35.50 an
Solide Blusen fürs Haus farbig oder dunkel, dauerhafte Waschestoffe					Jetzt von Mk. 30.80 an
Elegante Blusen in Baist, Crep de chine, Atlas usw., mit Stickerei und Handhochsaum					Jetzt von Mk. 58.- an

Große Preisermäßigungen in Schuhwaren

bei der städtischen Bekleidungsstelle in Neukölln, Bergstraße 29

Damenschuhe moderne Fassons, extra gute Robchevreux- und Rindledersorten, Mk. 106.-	Herrenschuhe gediegene Arbeit, prima Rindbox, kurze moderne Form, Mk. 115.-	Kinderschuhe bequeme Form, dauerhafte Qualität von Mk. 44.- an
---	---	--

Geschäftszelt von 5-6 Uhr Fachmännische Bedienung gewährleistet Warenabgabe ohne Bezugsschein an jedermann auch Nicht-Neuköllner

Verband der Maler, Lackierer, Anstreicher usw. Filiale Berlin.
Bureau: Nollstraße 26, post. Telefon: 5011
Hilfsbureau: Nollstraße 110/112, Tel.: 5011

Lackierer!
Donnerstag, den 1. Juli 1920, abends 6 1/2 Uhr, in „Schul“ Gebäude, am Köpenicker 2, Cafe Büllinghause.

Sektions-Versammlung
für alle Branchen (Metallindustrie, Karosseriearbeiten, Zinnwarenbetriebe, Möbel- und Tischlerarbeiten).
Tagesordnung:
1. Die städtische Best. im Beruf. 2. Bericht über die Besetzung in der Berufshilfe und in der Karosseriearbeiten. 3. Die Tarifverträge.
Die die Tarifverträge eine Überprüf. bedürftig ist, wird ersucht, sich hierzu zu äußern und sich hierzu an die Besetzung zu wenden und sich hierzu zu äußern. Die Besetzung ist in der Sektionsleitung.

Prozesse, Alexanderstr. 45.
Hilfsbureau: Nollstraße 110/112, Tel.: 5011

Soeben erschienen! Der Mieterschutz
Ausführliche Erläuterungen der geltenden Mieterschutzgesetzgebung, insbesondere der Reichsmieterschutzverordnung vom 9. Dezember 1919.
Von Dr. Paul Hertz und Dr. Kurt Bonheim, Rechtsanwälte.
Preis 4.00 Mark.
Zu beziehen durch Buchhandlung „Freiheit“, Breitenstr. 8-9
Auch in allen Filialen der Freiheit erhältlich

„Achtung“ einmaliges Erscheinen
Zu Ihren Mk. 700.-, 800.-, 900.-
Guten per Mille inkl. Steuer
Absatz Rechnen unsere billigen
Reinen Ueberses-Fabrikate.
Einzigiger Brand, 110-130 mm lang.
Nur an Wiederverkäufer u. Vereine.
Zigarettenfabrik Pr. A. O'Kannel & Co.,
Königsberg (Neumark).

G. A. Hanewacker
garant. echt, nur wundervolle Prachtware, empfindlich stark das bei allen Kennern weit und breit bekannte Tabakgeschäft Berlin O. 112, Koenigsprinzenstr. 3, Nähe Ringelhof Frankfurter Allee.

Farberol Gegr. 1891
Theodor Meesters, Lichtenberg.
Fabrik Gürtelstraße 24
Kast. 1894.
Filialen Frankfurter Allee 24 u. 1924
Türschmidtstr. 48 und
Bogbagenwegstraße 75.

Spiralbohrer
Schmirgelsteinen, nur neu, Knitt Müller, Neue Königsstr. 33 (Alexanderplatz).

Speditions-Verlegung.
Ab 1. Juli befindet sich die Ausgabe alle Treptow in der Kieholzstr. 18 b (Laden)

KLEINE ANZEIGEN
Annahme in allen Speditionen des Verlags
Das Ueberschriftswort 2.- M., jedes weitere Wort im Text 1.50 M. netto; Stellengsuche: Ueberschriftswort 1.50 M., jedes weitere Wort im Text 1.- M.
Geschäftsstelle: Berlin NW 6, Schiffbauerdamm 19

Unterricht
Priesterschule Hallescher Str. 11
Nichtleeres Deutsch sprechen, schreiben lehrt Er-
wachsene abends erfahrene
Sprechlehrer. Postfach 607
Hilfsbureau: Nollstraße 110/112, Tel.: 5011

Verkauf
Photoapparat, neu, Ze-
hehr, Ruder, Landberger
Allee 128.
Gedruckte auf Deutsch,
Landberger Straße 13.

Höbel
Garnitur, Sofa, 2 Sessel,
60.-, schwarzer Hartmann,
60.-, Casing orange, Döcke
50.-, Nil, S-won-Gasstr. 18

Kaufgesuche
Zahnrohre, Platte,
Goldbrock und Silberbrock,
Zelstone, Schmuckstücke,
Kam. Edelmetalle, Schmuck,
Blumenstraße 24.

Werkzeuge und Maschinen
Metallgebläse, Fein-
len Metallschrauben, Maschin-
schrauben, Schmirgel, Fein-
schmirgel, Fein, Knitt Müller,
Königsstr. 33, Nähe Ringelhof
Frankfurter Allee 24 u. 1924,
Türschmidtstr. 48 und
Bogbagenwegstraße 75.

Fahrräder
Höchsterpreis für Spie-
bohrer, Schmirgelsteinen, Knitt Müller,
Königsstr. 33, Nähe Ringelhof
Frankfurter Allee 24 u. 1924,
Türschmidtstr. 48 und
Bogbagenwegstraße 75.

Tiermarkt
Rehpläscherchen, Knitt Müller,
Königsstr. 33, Nähe Ringelhof
Frankfurter Allee 24 u. 1924,
Türschmidtstr. 48 und
Bogbagenwegstraße 75.

Niefgesuche
Möbliertes Zimmer, Knitt Müller,
Königsstr. 33, Nähe Ringelhof
Frankfurter Allee 24 u. 1924,
Türschmidtstr. 48 und
Bogbagenwegstraße 75.

Verschiedenes
Erfinder, Patent, Knitt Müller,
Königsstr. 33, Nähe Ringelhof
Frankfurter Allee 24 u. 1924,
Türschmidtstr. 48 und
Bogbagenwegstraße 75.